

Gelehrtes Mitglied
nachweislich mit Auszeichnung
der Bonn- und Straßburg.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.,
vierteljährlich 1,50 M.,
jährlich 3,00 M.,
prämienfrei, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1,00 M. extra beizulegen.

Die Neue Welt
(Antheilungsbefugnis)
durch die Post nicht bezogen,
aber, heißt monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag Nr. 47
Kriegsamm.-Abt. 17
Wohlfahrtstraße

Die Neue Welt

Interessante
für die (alle) Klassen
des Volkes, aber besonders
wichtig für die Arbeiter-
klassen. Abgabe 10 Pf.
für ein Exemplar, 20 Pf.
für ein Jahrgang, 3,00 M.
Postfrei bis Berlin 10 Pf.

Interesse
für die (alle) Klassen
des Volkes, aber besonders
wichtig für die Arbeiter-
klassen. Abgabe 10 Pf.
für ein Exemplar, 20 Pf.
für ein Jahrgang, 3,00 M.
Postfrei bis Berlin 10 Pf.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Allgemeines und gleiches Wahlrecht in Oestreich.

Schlüssig und einfach liegt sich der entscheidende Paragraph der vor acht Tagen von der österreichischen Regierung im Abgeordnetenhaus eingebrachten Vorlage, durch die das Grundgesetz über die Wahlreform geändert wird:

Wahlberechtigt zur Wahl eines Abgeordneten ist jede Person männlichen Geschlechts, welche das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat, die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt, vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen ist, und in der Gemeinde, in der das Wahlrecht auszuüben ist, am Tage der Ausübung der Wahl seit mindestens einem Jahre ihren Wohnsitz hat.

Was diese Bestimmung bedeutet, welcher ungeheuren politischen Entwicklung sie entspricht, welcher unermeßliche Erfolg sich in ihr findet, das kann nur der erkennen, der das gegenwärtige österreichische Wahlrecht kennt. Die Wahlreform der Regierung Österreichs beruht nicht allein die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Stimmrechts, sondern vor allem die Begründung der Kurien, die wie ein unerschütterlicher Fels seit 50 Jahren die organische Ausgestaltung des Wahlrechts gebildet haben. Auch reich technisch ist der Fortschritt über alle Nationen getraglich: im Jahre 1901, dem Jahre der letzten Reichstagswahlen, wurden von den 425 Abgeordneten nur 172 indirekt und mündlich gewählt, und selbst die Abstammung dieses geringen Umfangs hätte noch Jahrzehnte dauern können. Über der Sperrkurve liegt natürlich in der Weltgeschichte das Kurienwahlrecht, das zwar nicht so tüchtig wie das preussische Massenwahlrecht, dafür aber noch tüchtiger, stumpfsinniger und widerstandsfähiger ist.

Was die Wahlreform für das Proletariat bedeutet, das läßt sich in zwei Zellen lesen: Bisher wurden von 425 Abgeordneten nur 22 im allgemeinen Stimmrecht erwählt, von jetzt an alle 425! Bisher war ein Erfolg in den Reichstagswahlen der fünften Partei (72 Abgeordnete für 2/3 Millionen Wähler und für das gesamte Staatsgebiet) mehr, aber minder nur ein Zufall, und der organisierten Arbeiterklasse war kein Wahlrecht sicher; jetzt sind sozialdemokratische Erfolge nicht bloß das Gesetz der ökonomischen Entwicklung sondern auch das Gesetz der menschlichen Ordnung.

Das neue Wahlrecht bringt eine neue Wahlrechtsenteilung, und so bleibt die Regierungsvorlage von jenen Widerprüfern und Rückwärtsgeleiteten besetzt, die das deutsche Reichswahlrecht verunglimpfen; jener Ungleichheit der Wahlrechte, welche die Verhältnisse in der Bevölkerungsteilung eines Menschenalters unberücksichtigt läßt und so eine schwere Verwahrlosung der Städte und mit ihnen des städtischen Substratsproletariats bewirkt. Im Gegenteil: die österreichische Reform

trägt bewußt eine Begünstigung der Deutschen an, also der industriellen am besten entwickelten Nation in Oestreich, und in dieser Nation selber strebt die Reform eine Begünstigung der Städte an.

Einige Zahlen werden den Unterschied des deutschen und des österreichischen Wahlrechts deutlich illustrieren: Wien erhält 28 Mandate, Prag 8, dessen drei Bezirke 8, Triest 5, Bemberg 4, Kratau 3, Linz, Gernauitz, Witten, Innsbruck — also Städte, und zwischen 25 und 70 000 Einwohnern je zwei Abgeordnete und Städte, die 25 bis 35 000 Einwohnern haben, alle einen eigenen Abgeordneten. Natürlich hängt das in erster Linie mit dem Umfang des Hauses selbst zusammen, das auch absolut größer ist als der deutsche Reichstag. (455 gegen 397 Abgeordnete.) Natürlich größer ist das Haus, weil es ja doch für eine Bevölkerung von 26 Millionen gewählt wird, während das mehr als doppelt so große Deutsche Reich 58 Abgeordnete weniger hat. Sodann hängt die neue Gestaltung natürlich auch mit der geringeren Städtebildung in Oestreich zusammen, wo eine Stadt mit 50 000 Einwohnern schon eine Stenheit und jedenfalls eine große Stadt ist. Aber eine weitere Ursache ist das aus nationalen Gründen erscheinende Bedürfnis, den wirtschaftlich entwickelten Nationen in der größeren Mandatszahl eine stärkere Vertretung zu schaffen, als ihnen nach der bloßen Kopfzahl zusteht. Natürlich ist die Wahlrechtsenteilung, soweit es möglich war, für die bürgerlichen Parteien, gegen die Sozialdemokratie gemacht, was sich am augenfälligsten in Wien erkennen läßt, wo die innere Stadt, der Sitz des reichen Bürgertums, mit etwa 50 000 Einwohnern vier Abgeordnete, der städtische Arbeiterbezirk dagegen (Vorort) mit 120 000 Einwohnern einen einzigen Abgeordneten erhält! Doch haben hierbei auch parteipolitische Gründe anderer Art mitgespielt: so der Wunsch, den Wiener Liberalen zwei oder drei Mandate zu verschaffen, wie sich überhaupt die Spuren der Mandatsfrage für die gegenwärtigen Abgeordneten in der Vorlage hundertfältig erkennen lassen. Inzwischen, das sind natürlich „Dämme“, die durch ein paar Jahre wirtschaftlicher Entwicklung nie nichts weggenommen werden.

Was die Aufgaben der Reform betrifft — nämlich die Möglichkeit, das sie selbst, so wie weiteren Bezug und ohne neue Schritte des Proletariats Gesetz macht, denn das sie jetzt unentbehrlich ist, das ist selbstverständlich, so liegt die eigentliche Schwierigkeit und die Gefahr, welche der Reform droht, darin, daß keine Nation eingesehen wird, ihre berechtigten Ansprüche seien befriedigt und daß jede Nation insofern die Reform als „ungerecht“ ablehnen könnte: Die Deutschen deshalb, weil die Reform ihre bisherige Stellung im Staat erschüttert und verdrängt. (Bisher hatten sie 205 Abgeordnete unter 425, nun 205 unter 455, was nur die Veränderung eines Teils ihres heutigen Bestandes durch Verwanderung von Hauptnützlichen Deutschen in internationale deutsche So-

zialdemokraten kommt.) Die Slaven deshalb, weil die Reform ihnen nicht das gibt, was ihnen nach der Kopfzahl zuzutun scheint. Doch ist zu beachten, daß von den Slaven nicht die Polen benachteiligt werden, deren Hauptland (Galizien) zwar zehn Mandate mehr bekommt als bisher, (88 statt 78) aber doch nicht annähernd so viel, als ihnen nach der Bevölkerungszahl, die fast 30 Prozent der österreichischen Gesamtbevölkerung ausmacht, zukommen würde. Dabei ist ferner nicht zu vergessen, daß den Polen überdies an den in der hiesigen Sprache fast nicht mehr verständlichen Interessen der Mitte gewahrt und sie auch so ziemlich gesichert werden. So ist das unmittelbare Ergebnis der Einbringung der Vorlage, daß jede Nation unzufrieden ist oder höchstens unzufrieden stellt, daß alle Parteien und Nationen über Benachteiligung oder über ungenügende Schonung ihres heutigen Bestandes klagen und daß die Festlegung der Vorlage (nämlich der Wahlrechtsenteilung) so ziemlich allgemein als „unannehmbar“ erklärt wird. Natürlich gebärden sich die innerlichen Gegner der Wahlreform, durch die das allgemeine und gleiche Wahlrecht begründet werden soll, am „nationalsten“ und „sozialsten“ am heftigsten. Im Grunde genommen ist die allgemeine Ungleichheit ein gültiges Zeichen: die Probe darauf, daß die Vorlage in dem Widerspruch der nationalen Interessen die Mitte gewahrt und sie auch so ziemlich gesichert hat. So ist die Möglichkeit vorhanden, daß sich das nötige Kompromiß auch unter den Parteien bildet. Jedenfalls wird die Arbeiterklasse auf der Hut sein. Das seine Spiel der Wahlreform, welche die Reform durch Aufwertung nationaler Anforderungen ergründen müßten, trifft das österreichische Proletariat nicht unvorbeireitet und wird von ihm mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Aus der gedankten Arbeit und nachstehenden sozialdemokratischen Seite, mit der Ministerpräsident Freiherr v. G. a. u. f. i. die Einbringung der Vorlage begleitet, sind für unser deutsches Verhältnis insbesondere folgende Dinge bemerkenswert:

Die Wahlreform entbehrt der Notwendigkeit, das Parlament auf eine weitere Vorlage zu stellen als bisher. Wenn aber stets von neuem vorgebracht wird, den eigentlichen Vorteil würden noch die Sozialdemokraten davontragen, so erwidert sie darauf folgendes: Will man die Sozialdemokratie ernstlich und mit Aussicht auf Erfolg bekämpfen, so muß man ihr die wirksame Waffe entziehen, und diese ist die Anklage gegen den Staat, daß er den minderbemittelten Klassen die politischen Rechte verweigert, daß andere Klassen aber mit Vorrechten ausgestattet werden. Darin, meine Herren, liegt eine nicht zu unterschätzende Kraft der sozialdemokratischen Propaganda. Daß sie diese Waffe nicht mehr, kann man der Kampf gegen sie, wenn die Mittel ihm auszureichen sollte, vom Boden des gleichen Rechtes aus viel erfolgreicher geführt werden.

Ich bekenne. Die Geschichte einer Frau. Von Clara Müller-Jahnke.

Das hätte ich erwidern müssen, wenn ich die Wahrheit über alles hochgehalten hätte.

Ich aber sagte: „Weil ich mich ängstigte, weil ich fürchtete, dich zu täuschen und weil ich hoffte, dir die Wahrheit bauernd zu übergeben zu können.“

Trotz der Schonung für sie, die mir diese kleine Bände in den Mund gelegt, möchte die gemarterte Frau wie ein zu Liebe verbranntes Tier. Und immer noch stand sie fest und hochgetraut vor mir.

„Wo ist das Kind?“
„Ich. Wohl verlorst.“ „Langst du nicht um selbsterwillen.“
„Sie.“ Und sie reichte mir den verhängnisvollen Brief.

„Eine Hand. Selbstverleumdung. Und der Inhalt? Form und Berührung, die ich kannte. Mein hochachtungsvolles mit mir und forderte nur, unter Anbrotzung geistlicher Maßnahmen, das Geld — dreihundertfünfzig Mark — von ihr. Zum Schluß kam noch ein unverständlicher Befehl: wolle eine Diene ich sei, könne sie daraus ersehen, daß ich so gar in Herrschaftsjahre in der Nacht zum Bahnhofsgehehen sei.“

Als ich zurück, das flammende Rot der Empörung im Gesicht, war meine Mutter im Begriff, das mühsam behauptete Gleichgewicht zu verlieren.

Ich sprach hinzu, ich schlang die Arme um ihren Leib und ließ sie sanft in die Sofasitze gleiten.

„Mutter“, sagte ich, lachend zuerst, dann rasch und heiss, „verzeih mir nicht zu hart. Es ist wahr, ich habe schwer geliebt, aber schwerer noch gelitten — auch dadurch, Mutter, daß ich dir nicht die Wahrheit sagen durfte.“ Mutter! Wie ich auf, als ich sah, wie sie eine Bewegung der Wonne zu machen wollte, „ach, was er schreit, ist erlogen, ist gemein, gemein.“

Da sprach meine Mutter ein Wort, das ich so wenig jemals vergessen werde, wie den Blick, mit dem sie mich vorher angesehen hatte.

Sie sagte: „Das war D i r z e c h t. Es hätte noch viel immer kommen sollen! Gold eine... so eine... so ein...“

Um folgte die grauenhafte Zeit der Sühne. Dreimal vierundzwanzig Stunden lag sie ohne Bewegung, ohne Bewußtsein, als sie erwachte, sprach sie trer. Langsam erst kehrte das Bewußtsein zurück. Und mit dem Gedächtnis die alte Härte gegen mich und die fürchterliche Angst vor den Drohungen des Gläubers.

Bemühtigen Auseinandersetzungen, dem Hinweis, daß ein gerichtliches Vorgehen immerfort ganz unstatthaft, im Hinblick schon auf Vincenzs Stand und Stellung eine einfache Lösung leichtest wäre, wehrte sie mich und meinte dem Gedächtnis die alte Härte gegen mich und die fürchterliche Angst vor den Drohungen des Gläubers.

„Ich möchte also beten.“ Denn irgend eine Sicherheit für ein entsetzter Verwandter entschloß ich endlich zu der Hebestat. Er ließ mich dreihundert Mark auf mein ehliches Gesicht, auf mein Wort hin.

Wohlgelagert nach jenem fürchterlichen ersten Mal sandte ich das Geld an Vincenz ab. Da, ich überwand mich so weit, zum ersten Male auf seine ungewissen Anschuldigungen antwortend, — ihm in kurzen Worten mitzuteilen, daß meine Mutter nach der Bestürzung jenes Briefes vom Schläge gerührt worden sei, und daß ich hoffe, doch werde ihm am Tage des Gedächtnisses vergelten, das er an seinem Leibe und an der alten Frau getrieben hatte.

Sie haben nie wieder von einander gehört. Die Anfälle noch häufig wiederkehrten. Aber Geist und Willenskraft hatten gelitten. Er war eine wandernde Wanne geworden, die kaum für ein anderes noch Interesse hatte als für ihr eigenes Fortleben als Wohlthäter.

Langsam verlor sich auch die Furcht vor der Entdeckung, vor der öffentlichen Hofstellung. Und je weiter diese Furcht entschwand, desto liebevoller wurde meine Mutter wieder zu mir. Ich aber konnte ihre Zärtlichkeit nicht mehr erwidern, so heftig ich auch bemüht war, ihr merkwürdige eine gute und nicht getreue Tochter zu sein. Das wand zwischen uns hatte sich in jener fürchterlichen Stunde, in der die Herzen offenbar wurden, selbst gerichtet mit den eigenen Worten: „Das war Dir recht gechehen.“

Stille lagen zwischen uns und abgrundtiefe Meere. Ich arbeitete für sie vom frühen Morgen bis in die hinterste Nacht hinein, ohne irgend eine Befriedigung zu empfinden. Freilich auch das Gefühl der Schuld erlebte allmählich in mir. Sie erkannte, daß die Abgründe schon lange, lange zwischen uns bestanden hatten, daß die durch unsere so grandiosen Entgegnung, unser Leben und unsere Arbeit bedingten, hundert

mal von einander entfernten Anschauungen es waren, die sie gerissen hatten, und daß nur die Welt, Muttergefühl und mündliche Liebe, die verbindende Brücke zwischen uns hergestellt hatten, — bis der zerstückelnde Blitzstrahl aus den Himmel fuhr.

Meine Mutter hat schwer gelitten in den letzten Jahren, durch den Mangel an Zärtlichkeit meinerseits, ebenso wie durch mein immer härter zur Geltung kommendes Selbstgefühl. Ich war kein gewöhnlicher Mensch mehr, der vor jedem Unfug sich ärgert. Meine Kraft erstarb, und mein Talent erstarb.

„O Du“, wieviel Leide, die nicht söhnet wagen, hab' ich damals für ein lümmiges Fürstentum, ja manchmal auch für einen Eifer schreiben müssen... und wie viel Hülfe habe ich in meinen Abnehmenden aufgefunden, wie viel Hülfe hat mich genützt und geteilt, wenn kein Bedarf für meine Seele da war!

„An jener Zeit kam der kleine Gumpenmacher aus Polen wieder, um mich als sein Weib heimzuholen in sein eigenes Nest.“

Ich schneite ihm die Korridor und erkannte ihn nicht. Ich fragte ihn nach seinem Namen.

„Er war ein sehr klug.“ Ich sah es im Dämmernde des Korridors.

„Freulein Wilma — ich komme wieder. Meine Mutter ist gestorben, meine Schwester verstorbt. Auf, die Zeit war so lang, so lang.“

„Sie sagte ich langsam meine Hand auf die seine. Und Sie kommen zu spät, mein Freund.“

Ein hilfloses Blick aus seinen treuen, grauen Augen floß über mich hin.

„Sie haben — Sie sind —?“
„Ich habe erkannt, daß zur Erde eine starke Liebe von beiden Seiten geht. Wollen Sie — wollen Sie mit einer starken Freundschaft vorlieb nehmen?“

Da stützte er stumm verneinend das Haupt, neigte das Gesicht über meine Hand und drückte einen Kuß auf meine schlafenden Finger.

„Eine Frau stand in seinem Auge, — sie fiel nicht. Bequämlich schloß ich die Fingerringe hinter ihm, damit meine Mutter seinen Schritt nicht here.
Und erbedelte weiter: liebte und rechnete, machte Verse und tückte Blöde — noch drei Jahre lang.
Und nach drei Jahren hatte ich meinen Leibe das Dachein zurückgebracht, hatte meiner Mutter die müden, verweinten Augen abgedrückt — und durfte mit freien Händen zur Sonne emporheben, in dem stolzen Bewußtsein: Ich habe auch ein Recht an dich!“

(Schluß folgt.)

Ich habe eine zu hohe Meinung vom Werte der staats-
erhaltenden Kräfte, und ich behaupte zu ihrer
Schonung des künftigen Schicksals durch blonder
rechte. Sie laden damit nur den Schein der Schwärze
auf sich und erschüttern das eigene Kraftbewußtsein.
Wären wir auf die anderen Länder mit allgemeinem
Einverständnis. Hebräer erlauben, zum gleichen Kampf heraus-
gefordert, auch die höchsten Kräfte der Zeit.
Das wird in Deutschland nicht anders sein.
Wenn wir den ersten Versuch machen, das große Wert
der politischen Gleichstellung zu vollbringen, so bleiben wir
auch im Einklange mit den höchsten Entwicklungsstufen
zu einer gesellshaftlichen Lebensform; denn nicht im Gegen-
satz zu den großen Leistungen der Zeit finden wir
mehr maß- und verständnisvoller Gestaltung liegt die
Wahrheit für eine ruhige und stetige Entwicklung. Ohne tiefen
stillen Ernst lassen sich aber große Dinge nicht vollbringen.
Wenn die jetzigen politischen Klaffen für diese Reform stän-
den, dann werden sie das Bewußtsein haben, beigetragen zu
haben zu einem großen politischen Fortschritt, aber auch zum
hohen Frieden. Ich für meinen Teil erwarte von der Re-
form die Aufrechterhaltung des österreichischen Parlaments auf
dem Boden des gleichen Rechts für alle. Will mich diese Über-
zeugung befehle, gehe ich mit reinem und gutem Gewissen in
den Kampf, dessen Gefahren ich nicht unterschätze. Denn
jeder Minister, der eine Wahlform unternimmt, muß sich
mit dem Gewissen vertraut machen, als ihr Opfer zu fallen.
Ich bin es aber der Sache schuldig, bis zum letzten Augen-
blicke auszuhalten, und werde, so lange nicht alle Mittel eines
legitimen Kampfes erschöpft sind, die Waffen nicht sinken lassen!
Wenn ich unterliege, werde ich mich dem Bewußtsein stellen,
sein mögliches Opfer gebracht zu haben. Verloren gehen;
aber nicht bleiben. Mein Sturz ist nicht der Sturz der
Wahlreform!

Es würde verlockend, neben diese Rede des österreichischen Mini-
ster-Präsidenten etwas von jenem Wahldressagenmäßig zu legen,
das Deutschlands Kanzler, Herr v. Bülow, gelegentlich
verzapft hat — ganz zu Schweigen von den wahrheitsfeindlichen
Meinungen, die — zur Schmach für ganz Deutschland —
preussische, sächsische und andere Minister in ihren be-
treffenden Vorträgen wagen durften.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 2. März 1906.

Der Reichstag

Am Donnerstag die Beratung des Reichsjustiz-Stats
Rat. Der Leipziger Landgerichtsrat Vöhrig ergriff die
Märchen und Fabeln, die das von der Unparteilichkeit
der Justiz in einem Kabelleben handeln. Es kam
dann heraus, daß dieses Fabelbuch Deutschland heute
etwas realen Boden fesse sich ein anderer Justizbeamter,
der nationalliberale Herr U. C. A. Er wandte sich gegen die
moderne Folter des Heugnis-Baugewerks, glaubte aber
doch ein paar Worte zur Entschuldig seiner Mitbürger
sagen zu müssen. Außerdem fragte er über die Nichterfüllung
der Pflichten, die man an die recht zweifelhafte Ver-
dammung geknüpft hat. Die bedeutliche Erweiterung der Schöffengerichts-
kompetenz, durch die man auf dem Umwege der Ver-
minderung der Revisionen eine Entlastung des Reichsgerichts
herbeiführen wollte, hat bisher diesen Zweck nicht erreicht,
und es bedarf wenig, das Staatssekretär Niederberg auf
die Zukunft verweist. Genosse Stöckel beleuchtete die
Schwulstliteratur, die die Organen Arbeit der freien Arbeit
macht an dem typischen Beispiel der Bilderbogen-Fabrik von
Guthaus Röhren in Westphalen und verteidigte die Schwur-
gerichte, ohne ihren präjudizialen Charakter zu verkennen,
gegen die Aufhebungen der Justizreform.

Nach einer matten Antwort des Staatssekretärs Niederberg
brachte der Zentrumsmann Reichsmitglied Speyerling
vor, wandle sich aber wenigstens gegen die Einschränkung der
Schwurgerichtskompetenz, wenn er auch ihrer Ausdehnung nicht
zugunsten scheidet. Der Reichspartei v. Dicken spielte
weiter den Schwurmann am Schießfeld, und der freisinnige
Volkspartei Kampf wußte nicht Besseres vorzubringen,
als eine Vereinfachung des Wechselprotokollverfahrens zu ver-
langen. Der Abg. v. Dam, ein sonderbares Gemisch von
Wesle, Agrarier, Antimilitarist und Liberaler, stellte die ganz
berechtigte Forderung der Abschaffung des Erbrechts bei ent-
fernten Verwandtschaftsgraden. Genosse Seine beleuchtete
das Verschlimmerungswert der Juristenkommission, die zur
Vorbereitung der Reform der Strafprozessordnung eingeleitet ist,
zugeladete das himmelstürzende Breslauer Urteil und zeichnete
ein nur zu treffendes Bild der preussisch-deutschen Klaffenjustiz.
Nachdem Staatssekretär Niederberg sich in der Rolle der
getrockneten Leberwurst gefallen hatte, wurde die Weiterberatung
auf Freitag vertagt.

Kein Dementi!

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sagt zwar die
Königliche Volkzeitung zum Widerspruch gegen die Be-
hauptung auf, der Reichstag habe in der Beschlußfassung
vom 17. Februar für den Fall, daß das Protokoll mit
Amerika mißlinge, seinen Rücktritt in Aussicht gestellt, sie
weh aber bisher noch kein Wort zu Antwort auf die
Nachricht der Allgemeinen evangelisch-lutherischen
Kirchenzeitung, wonach der Reichstagler detaillierte An-
gaben über die mögliche Lösung Amerikas in einem deutsch-
englischen Kriege gemacht haben soll. Der große Bismarck
der Amerikaner über die kanadische Grenze und der
deutschen Südwestfront nach Kapstadt wird also undementi-
tieren eine Kunde durch die englische Presse machen können.
Wahrscheinlich rechnet das Berliner Regierungsblatt mit der
allgemeinen und durch diese Frage begründeten Gewohnheit,
das erst recht für wahr zu halten, was es also an-
wagt zu bezeugen pflegt. Was immer ein erster
Schritt der Entschlossenheit, wenn die offizielle Presse es dies-
mal vermeiden wollte, die Wahrscheinlichkeit einer Behauptung
durch ihr Dementi zu unterdrücken. Leider ist damit, daß
nicht mehr ist, was dementiert wird, noch nicht bewiesen,
daß das unwahr ist, was nicht dementiert wird. Es ist vor
einigen Wochen die Nachricht, daß Wilhelm II. die Seemanns-
der Widerstreiter Radikalanstalt zur Treue im Felde und im
Straßenkampf aufgefordert habe, auch undementiert gebieten.
Sie war aber nichts desto weniger richtig!

Parolen wird nicht geben!

Ein Teil der liberalen Presse, jener nämlich, den man gemein-
lich als linksliberal zu bezeichnen pflegt, zeigt sich sehr be-
kümmerter angesichts der Tatsache, daß das liberale Hochzeits-
fest, das am Berliner Hof gefeiert wurde, keine Amnestie ge-
bracht hat. Solche allgemeine Gnadeverlässe aus Anlaß eines
glücklichen Ereignisses, das im Privatleben des Fürsten entritt,
sind seit altersher ein beliebter Gebrauch, und haben allemal
der Kaiserinprelle erwünschte Gelegenheiten gegeben, über die
Gnade und Erbgut des jeweils Regierenden etwas ganz
untertänig Bemerkungen zu verlieren. Daher hatten manne,
jogar rechts stehende Blätter, die Hochzeitsamnestie mit großer

Bestimmtheit angekündigt, und die Verlegenheit über ihr Aus-
bleiben ist, obgleich sie sich nur stellenweise laut äußert, ziem-
lich allgemein. Nun hat die offiziöse liberale Königlich-
e Zeitung, der oder deren Auftraggebern die Situation offen-
bar äußerst peinlich ist, einen ungeschicklichen Versuch
gemacht, um die schäme des Verunsicherung. Sie erklärte,
die Sache sei sehr einfach. Man habe nämlich an dem be-
stehenden Brauch festgehalten, daß nur bei großen politischen
Gelegenheiten, wie Kronbefestigungen, Stiftungsetagen des
Reichs u. ä. Amnestie gewährt werde, nicht aber bei Familien-
festen der Kaiserfamilie.

Darauf erwidert nun das Berliner Tageblatt sehr
schlagfertig:
Das stimmt allerdings. Aber wo blieb dann der her-
kömmliche Amnestie-Erlass beim Regierungsantritt
Wilhelm II.?

Das ist freilich nur eine Frage anstatt einer Antwort, aber es
ist sehr zu befechten, daß die lokale Kabinett bei dem Versuch,
Antwort auf diese Frage zu geben, vergeblich noch Auf-
schonapan wird. Es zeigt sich, daß der hundertjährige Beruf
der Königlich-e Zeitung, allen Wichtigen der Erde die
Stiefel zu putzen, um sie nachher nach ihrem Sinne desto
gründlicher zu beschlagen, nicht immer so einfach ist, wie man
sich's einbilden mag. Es ist nicht unter Aufgab, die Offi-
zieren in ihrem Handwerk zu unterrichten, inwiefern hätte die
Königlich-e Zeitung besser getan, wenn sie sich auf die Fest-
stellung beschränkt hätte, daß auch unter der Regierung
Wilhelm II. Begnadigungen nicht selten sind. Daß die Be-
gnadigten zum großen Teile adelige Familien sind, hätte sie
ja nicht hinzufügen müssen!

Ein Majestäts-Verleibungsprozess gegen die Leipziger Volkzeitung.

Mit Hochdruck arbeitet die sächsische Justiz gegen die Arbeiter-
bewegung, und speziell die Leipziger gegen die Leipziger
Volkzeitung. Nachdem das Leipziger Landgericht am 29.
Januar mit Hilfe des Staatsanwalts Paragrafen 130 des
Str.-G.-B. (Aufreizung zum Klassenhaß) und Verleibung des
sächsischen Landtages den Redakteur Heinig zu 21 Monaten
Gefängnis verurteilt hatte, mußte gegen der verantwortlich
zeichnende Redakteur der Leipziger Volkzeitung, Gen. Kressin,
wegen Verleibung des sächsischen Königs, Friedrich August
von dessen Familie, vor den Schranken des Gerichts er-
scheinen.

Die Verleibung soll in einer Zeilung zu Nr. 16 der Leip-
ziger Volkzeitung enthalten sein, die „Albertinische Profile“
überdies, sich mit dem Fürsten des Wettinischen Hauses,
von Herzog Moriz aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts,
bis zum Kurfürsten Friedrich August, bis zum Anfang des
19. Jahrhunderts, samt deren Regierungswerke be-
schäftigt, und zwar mit dem ausgesprochenen Zweck, einmal die
Rechtstetigkeit zu untergraben, auf die sich das heutige Regierungs-
system stützt, und sich amocht, dem wertigsten Volke die
Rechte vorzunehmen, die dieses in einem modern bürgerlichen
Staate zu seine: Interessenwahrung, unter allen Umständen
haben muß. Diese historisch kritische Untersuchung lieferte freilich
ein sehr schmeichlerhaftes Bild der damaligen Wettiner und
ihrer Werkzeuge, was die Staatsanwaltschaft so ansieht, als
solte damit nur ein Stieb gegen den jetzigen König geführt
werden.

Die Ansicht des Staatsanwaltes über eine solche historische
Darlegung sieht auf verletzliche Höhe, wie die kürzlich von ihm
über die Wahlrechtsbewegung geäußert, daß diese nur in Ge-
waltthatigkeiten gegen die Befindenden anstößen müsse, und von
den Feiern der Volkzeitung aus gar nicht anders verstanden
werden.

Die Verhandlung gegen den Genossen Kressin fand, wie
bei Majestätsverleibungsprozessen üblich, unter Ausschluss der
Öffentlichkeit statt und zwar, wie Staatsanwalt und Gericht
sagen, „aus Gründen der Staatsicherheit“.

Erst am Spätnachmittage wurde das Urteil gefällt. Der
Genosse Kressin wurde zu 6 Monaten Gefängnis wegen
Verleibung des sächsischen Königs, Friedrich August, verurteilt.
Die Platten und Formen der Zeilung zu Nr. 16 der Leipziger
Volkzeitung vom 20. Januar und zur Nr. 17 der Zeitung
für das Mittelband vom 23. Januar, betitelt: „Albertinische
Profile“, sind zu vernichten.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt: „Daß es sich
bei der Herausgabe des Auftrages nicht lediglich um historische
Forschungen, um Belehrung oder Popularisierung der Geschichte
vorgangener Zeiten handeln könne, ergibt sich aus der Wahl
des Zeitpunktes, an dem dieser Aufsatz erschienen ist, nämlich
dem 22. Januar, dem Wahlrechtsfesttag. Der Ar-
tikel richtet sich nicht in allgemeinen gegen die Monarchie,
sondern speziell gegen die Albertinische. Der Name des jetzigen
Königs wird zwar nicht genannt, aber die Ueberschriften im
Artikel: „Die polnischen Auguste“, „Die Montagnais“, sowie
die Behauptung, daß der Genossentypen und das Motto stellen den
Zusammenhang mit der Gegenwart her und beweisen, daß der
jetzige regierende König getroffen werden solle. Bei der Straf-
abmessung kam die große Verbreitung der intrinmierten Nummern
(44000) in Betracht.“

Man vergewagte sich bei dieser Urteilsbegründung die
Tatsache, daß die „Albertinischen Profile“ ein historischer
Aufsatz und sein Material ausschließlich aus bürgerlichen
Geschichtswerken genommen ist. Mit dieser Verurteilung
des Genossen Kressin ist auch die bürgerliche Geschichtsschreibung
(Garhne, v. Treitschke uim.) mit verurteilt. Ein Glück, daß
jense längst im Grabe ruhen, — der Arm der sächsischen Ge-
rechtigkeit würde auch sie fassen.

Der neue Hofadel. „Ein Unglück kommt selten allein“,
mögen die Junfer wissen. Jetzt stellt sich heraus, daß die
Erhebung des Neuhochholten Fürst Friedländer in den
preussischen Adelsstand nicht bloß ein bewunderlicher Einzelfall
indern nur ein Teil einer Wajen-Ratgeber gemeint ist.
Aus Anlaß der silbernen Hochzeit sind nämlich eine ganze
Reihe von Ständen Erhebungen erfolgt, und zwar teilweise,
so weit sie jetzt zu übersehen ist, ausschließlich solche Personen
betraf, die ihre Unabhängigkeit zum Erwerb des glücklichen
Geschicks eines Adlers nachweisen zu können, in der glücklichen
Zeug waren. Man nennt unter den neuen Adligen auch den
oberösterreichischen Eisenhüttenbesitzer Garo und den Frankfurter
Generalkonful Weinberg. Glaubt man trit daher die Nach-
richt auf, daß Herr Max Hugo Liebermann von Sonnen-
berg um seine gnadenweise Befreiung in den Bürgerstand
eingekommen sei und sich, um falschen Verdacht zu vermeiden,
künftig ganz einfach Max Sonnenberg nennen wolle. Draußen
sind in den altertägigen Ritterstäben der Max rumort es
gewaltig, die wimmenden Ahnkräuter kommen überhaupt in
seiner Nacht mehr vor ein Uhr zu Bette, und die Gabel be-
ruhen unterdessen, was ihnen angeht, des ihnen angenehmen
Affons noch zu tun übrig bleibt: Republikaner zu werden
oder noch kleineres anzunehmen. Das herfürstlich-jemliche
Berlin W. oder Wannsee und schwebt auf Hohenzollern.

Eine fatale Vergeßlichkeit legte der neue preussische Justiz-
minister Dr. Pfeifer an den Tag. Für den 27. Februar hatte
er allgemein angeordnet, daß die Justiz an diesem Tage aus-
fällt und Termine nicht abgehalten werden. Den zweiten
veralteten Freitag des ersten Quartals, den 27. Februar,
hatte der Minister aber vergessen. Deswegen wurden auch Ter-
mine für diesen Tag wie gewöhnlich angelegt. Als es in
justizministeriellen Kreisen zur Kenntnis kam, daß, so alles
Anfänge feierte, die Justiz allein nicht arbeiten kann, wurden
in aller Eile an die Gerichtshörschöben Verfügungen ertassen
mit dem Bemerke „Eilt sehr“, daß am Dienstag, den 27. Febr.
cr., keine Gerichtstermine abgehalten werden dürfen, vielmehr
sollen sämtliche Bureaus an dem genannten Tage geschlossen
bleiben. Die Gerichte mußten daher am Sonnabend nach-
mittag sämtliche für Dienstag anberaumte Verhandlungstermine
auf telegraphischem Wege aufheben.

Welches Durchgefallen da für die Justizbehörden entstan-
den und noch im Gefolge ist, läßt sich denken. Die Kosten der
Vertragung fallen natürlich der Staatskasse zur Last und der
Märkte schädlich. Und diese Kosten werden nicht gering sein. Es
auch für den 27. Februar — wie es am 27. Januar der Fall
war — die im Tagelohn in der Justiz beschäftigten Leute,
wie Bogenmeister usw. ihres Tadelnsverlustig gehen?
Hoffentlich ist die fatale Vergeßlichkeit dem Minister bei seinem
Fortkommen nicht hinderlich.

Der der richtigen Schwärze. Eine einseitige Sonder-
gerichtlichkeit, die von der Kaiserin - Witwe beauftragt worden
ist, die parlamentarischen Einrichtungen Europas zu studieren,
weil in zwölf Jahren auch in China eine Konstitution ge-
schaffen werden soll, ist dieser Tage in Berlin eingetroffen.
Daß die Herren aus dem Reich der Witte London und Paris
gemieden und sich gleich nach Berlin gewandt haben, beweist
ihren gefunden nationalen Blick. Denn wo könnte man un-
verfälschteres Parlaments - Schmeiseln so gewiß antreffen wie
im preussischen Abgeordnetenhause, dem ihr erher Besuch
zweifellos gelten wird. Brechen voran — China gleich
nebenan! Oder, am Ende, bald schon ein Stütz voraus!

Justiz und Redakteur. Des Widders Hemig hat die
über alle Angriffe erhabene Justiz noch nicht habhaft werden
können, dafür ist sie um so energischer und erfolgreicher, wenn
es sich darum handelt, einen Redakteur am Schießfeld zu
kriegen. Das mußte vorgehen mit dem Redakteur Karl
Schneid von der Berliner Zeit am Montag erfahren.
Schneid, der bekanntlich neben unserem Genossen Ralicki
Angeklagter im ruhmvolken Wörsenke-Prozesse gewesen ist,
hatte einen Streik mit einem Redakteur, der sich beleidigt
sah, im Wege der Privatklage auszufechten und sodst ihn
auch aus Bremer vor Schneid vor die 7. Strafkammer ge-
laden, um sich um 11 1/2 Uhr wegen vermeintlicher Verleibung
einer Sittenpolizeibeamter, zu verantworten. Schneid, der
schon seit 10 Uhr am dem Gericht als Angeklagter beschäftigt
war, war mit seinem Verteidiger pünktlich um 11 1/2 Uhr zur
Stelle. Die Kammer verhandelte aber noch andere umfang-
reiche Sachen. Schneid begab sich deshalb mit dem Ver-
teidiger in das Rechtsanwaltszimmer und bat, sie zum Auf-
ruf zu rufen. Die Sache wurde später vor dem Zermis-
zimmer aufgerufen. Obwohl der Gerichtsdienst mittelste, gab
Schneid noch dagewesen sei, beschloß das Gericht ihn zu ver-
haken. Kurz darauf erschien, inzwischen herbeigerufen,
Schneid mit seinem Verteidiger, legten die Sachlage dar und
begetragen, den Spätsatz aufzugeben. Dem entsprach das
Gericht nicht, es stellte der Vorliegende anheim, einen schrift-
lichen Gehaltsantrag zu stellen.

Die Opfer des Kameruner Aufstaus. Nach in Hamburg
eingetroffenen Meldungen aus Kamerun sind sämtliche Duala-
Führer bis auf König Alwa und vier Großhändler freige-
lassen. Die Kameruner Bevölkerung erlitt hier den Be-
ginn einer neuen Vera, verlangt aber auch die Aberurteilung des
Gehelmtaten von Brauchfeld. Die Verleibungsschrift des
Gouverneurs von Putzamer macht selbst bei seinen Freunden
keinen guten Eindruck.

Der Eid des Schuhmannes. In Königsherg i. Pr. er-
hielt ein Hausverwalter ein Strafmandat von drei Mark,
weil er nicht für Beleuchtung des Hausflurs und der Treppe
gelogt hatte. Wegen dieses Strafmandat legte der Verwal-
ter Berufung ein. Vor Gericht wurde der Schuhmann, der
die Angele erbracht hatte, verurteilt und dann machte er die
Ausgabe, daß er für den fraglichen Hausflur kein Licht ge-
zündet habe. Der Verwalter behauptete, der für sei tat-
sächlich erloschen gewesen. Eine Zeugin erklärte, daß
der Schuhmann an demselben Tage, an dem für und Treppe
nicht beleuchtet gewesen sein sollten, zu einer Abmeldung
gekommen sei und daß er seine Notizen an der im
für trennenden Lampe befestigt. Nun erklärte der Schuh-
mann, er könne sich auf den Vorfall nicht mehr befinden.
Daraufhin sagte der Richter zum Hausverwalter: „Die drei
Mark brauchen Sie nicht zu zahlen!“ Damit war die Sache
erledigt. Und dem schwebenden Schuhmann paßte natür-
lich nichts!

Ein Soldatenhinder. Der Unteroffizier Paul Grundbe
vom selben schlesischen Fußregiment in Glogau hatte
sich vor dem Breslauer Oberkriegsgericht des sechsten Kame-
rers als Berufungsinlang wegen Mißhandlung eines Unter-
gebenen zu verantworten. Von dieser Anklage hatte das
Kriegsgericht den Unteroffizier freigesprochen, der Ange-
klagte ist zwar dringend verurteilt, aber nicht vollständig über-
führt. Wegen das freisprechende Urteil hatte der Gerichtsherr
Berufung eingelegt. Das Gericht habe Zweifel in die Aus-
sage des Soldaten gelegt, trotzdem dieser unter seinem Eid
bestimmt behauptet habe, von dem Unteroffizier mehrere Schläge
auf den Kopf, ins Gesicht und aufs rechte Ohr erhalten zu
haben, so daß er Risse im Trommelfell erlitten habe.
Der Angeklagte-Vertreter beantragte unter Anklage eines „win-
der“ im 1. Band des 14. Lage Mittelarrest. Das Ober-
kriegsgericht erkannte auf 4 Wochen Mittelarrest, indem
es die Schuldfrage als vollkommen erwiesen ansah.

Inselnd.

Letztlich. Von einem Autbude in Galizien be-
richten bürgerliche Blätter: In Mynion in Galizien bei Stanis-
lau fand eine Versammlung ruthenischer Bauern statt, bei welcher
der Regierungskommissar durch Ruthenische vertrieben wurde.
Es wurden deshalb mehrere ruthenische Bauern im Dorf
Ladstje-Bieske durch eine Militärabteilung verhaftet. Als die-
selbe Mynion passierte, wurde sie von Ruthenen überfallen,
welche die Verhafteten befreien wollten. Die Truppe machte
zur Abwehr von ihren Bajonetten Gebrauch. Als aber eine
große ruthenische Bauernmenge auf sie einbrang, gaben die Sol-
daten Feuer. Mehr Bauern wurden getötet, viele
verwundet. Die während des Kampfes verhafteten Bauern
entließen.

Amerika. Vom Kaiserkampfe. In Springfield haben
blutige Kämpfe zwischen Regern und Regierten stattgefunden.

Zur Revolution in Russland.

In dem Prozeß gegen Lenin und Schmidt beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe gegen Schmidt, den Suboffizier Ljuchin und acht Matrosen. Schmidt sei Idealist, seine Anschauungen seien jedoch für die Staatsordnung schädlich. Adolof Borschowsky bezeichnete Schmidt als einen legendarischen Helden Russlands, dessen Leben dem Volke gehöre und deshalb von den Richtern nicht vernichtet werden dürfe.

Winturteile und sein Ende. Das Kriegsgericht in Werchne Wjntik (Transbaikalien) erteilte 30 Eisenbahnangestellte ab; vier wurden zu Zwangsarbeit verurteilt und neun zu zwei Jahren General Armentamp begnadigte vier der zum Tode Verurteilten zu Zwangsarbeit; die fünf anderen wurden hingerichtet.

Mitd bestrafte Weiten. Der Appellationsgerichtshof in Charkow verurteilte einen Polizeioffizier und fünf Geheimpolizisten wegen systematischer Mißhandlung von in Untersuchungshaft befindlichen Personen zu einer Gefängnisstrafe von zwei beziehungsweise einem Monat.

Verurteilungen baltischer Junker. Ein dem Vorwärts zur Verfügung gestellter Privatbrief aus den russischen Ostseeprovinzen enthält folgende Schilderungen:

Es ist fast unmöglich geworden, in den Ostseeprovinzen zu leben. Täglich hört man weiter nichts, als Nachrichten über Hinrichtungen und abermalige Hinrichtungen.

Nachdem alle fortschrittlichen lettischen Zeitungen stillgesetzt worden sind, ist es unmöglich geworden, irgendwelche Meldungen über die himmelstreichenden Schandtaten, welche die baltischen Barone an der lettischen Landbevölkerung verüben, an das Licht zu bringen. Jetzt genügt es ihnen schon nicht mehr, daß sie, unter dem Schutze von Kosaken und Dragonern, ihren Mißbrauch durch Menschenjagden und Massenmorde stillen können. Dieser Sport scheint ihnen zu alltäglich geworden zu sein, da er bereits auch in anderen Gebieten des Baroneiches allgemeinen Umfang und Nachahmung gefunden hat.

Der Rangbaltische Baron ließ in seiner Gemeinde allein neun Personen erschließen und viele ins Gefängnis werfen. Der Bauer Jurek ist nach dem Gouvernement Wolgoga verbannt, wo der Verste nicht zu tun, aber auch nichts zu befehlen hat. Dann haben es unsere Barone bereits soweit gebracht, daß sie für den Versuch machen, Menschen als Pferde zu benutzen. Ein Angehöriger erzählt mir, daß auf dem Gute Salene (lettisch), im Großhause von Rēve, ein Baron mit einem Viegelpannen angeschlossen kam, welches aus zwei Pferden und zwei Menschen — die letzteren an der Spitze vorgepannt — bestand. Als man die Pferde ausspannte, um sie in die Ställe zu füttern, tat

man mit den beiden unglücklichen Menschen das gleiche, auch sie wurden ausgepannt und zusammen mit den Pferden in den Stall geführt, um dort gefüttert zu werden. Doch genug davon, ich fürchte, es vergeht mir der Verstand . . .

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung der Werftarbeiter. Nach friedlicher Vereinbarung der Lohnbewegung in Hamburger Hafen beginnt jetzt die Lohnbewegung auf den Werften, wo die Schiffbauarbeiter und die Möbelfabrikanten den Schiffbauern in der Auffstellung von Forderungen gefolgt sind.

Lederarbeiter. Die Weißgerber in Magdeburg und Burg und die Ledergerber in Merseburg sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

Die bedauerlichen Streikausbreitungen in Alzey, aber die wir schon gestern kurz berichteten, sind daraus entstanden, daß die frankfurter Monteure in den Wirtschaften mit ihren Revolvern prunkten, was die Erregung mächtig steigerte. Als es dann zu Zusammenstößen kam, wurde ein Monteur erschossen und ein Zuschauer erhielt einen Schlag in die Dergengegend. Bisher sind 15 Personen verhaftet worden, gegen die Anklage wegen Landfriedensbruch erhoben wird.

Kleidung, Stelmacher! In der Wagen- und Käderfabrik von G. S. Trimpler in Kranienbaum i. H. haben die Arbeiter und Stelmacher am Sonnabend, den 24. Februar, folgende Forderungen gestellt: Abschaffung des Wochenlohnes, dafür verlangen die Arbeiter 28 Pf., die Stelmacher 32 Pf. pro Stunde und 10 stündige Arbeitszeit. Es wurden 11 Stunden gearbeitet und die Arbeiter erhielten 12 — 15 M., die Stelmacher 16 — 18 M. pro Woche. Herr Trimpler lehnte die Forderung ab; er könnte dieselbe nicht erfüllen. Deshalb haben sämtliche Arbeiter und Stelmacher, insgesamt 12 Mann, am Montag früh die Arbeit ruhen lassen. Es wird um Solidarität gebeten.

Der Zustand der Möbelfabrikanten in Lübeck griff auf die Kartellfußbodenleger über und dürfte sich auf das ganze Tischlergewerbe ausdehnen.

Der große Wert der Arbeitslosen-Unterstützung in den Gewerkschaften wird drücklich erneuert durch eine Notiz in dem Verbandorgan der Holzarbeiter. Es heißt darin: „Die Dresdener Kollegen hatten im letzten Jahre stark unter der Arbeitslosigkeit zu leiden, die borigen Kollegen lernten denn auch erkennen, ein wie vorzügliches Kampfmittel im Klassenkampf die Arbeitslosen-Unterstützung ist. Nicht weniger wie 28 126.67 Mkt. aus der Hauptkasse und 18 159.56 Mkt. aus der Nebenkasse gelangten an Arbeitslosen-Unterstützung an die Kollegen zur Auszahlung. Vermöge dieser Unterstützung ge-

lang es den Kollegen, trotz unglücklichem Geschäftsgang und Arbeitslosigkeit ihre Arbeitsbedingungen doch zu halten. Die Mitgliederzahl stieg von 3904 auf 4093. — Die Konstatierung dieser Tatsache beweist, wie wesentlich alle Befürchtungen sind, die dahin lauten: der Kampfcharakter der Gewerkschaften könne durch die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung leiden. Das Gegenteil ist richtig!

Die Tabakarbeiter-Gewerkschaft Hamburg, erstatte den Jahresbericht pro 1905. Der Umlauf stieg von 12 995 Mille Zigarren im Jahre 1904 auf 13 593 Mille im Jahre 1905; an dem Gesamtumsatz waren die Konium-Vereine 1904 mit 56,3 Proz.; 1905 mit 55,4 Proz. beteiligt. Das Geschäftsergebnis war ein sehr günstiges, daß die Verwaltung wie im Vorjahre wiederum beschloß, den Koniumvereinen eine Barerwiderrichtung von 4 Proz. anzuhängen; der gleiche Betrag wird den Arbeitern als Zuschlag zu ihrem Lohn gezahlt. Auf die Konium-Vereine entfällt eine Barerwiderrichtung von 13 498 M. Der Lohnzuschlag beträgt 7801 M.; an demselben partizipieren 248 über 6 Monate in der Genossenschaft tätige Arbeiter und Arbeiterinnen, im Durchschnitt mit pro Kopf 31.05 M. Nach Abzug des Lohnzuschlages und der Rückvergütung verbleibt ein Reingehalt von 23 084 M.; es ist beschlossen das Anteilkonto mit 6 Proz. zu verzinzen, einen Restfonds zu bilden und demselben 10 000 M. zuzuwenden, den Rest von 10 814 M. in den Restfonds zu gewähren, wodurch sich das in der Genossenschaft veranlagte eigene Kapital auf 127 374 M. erhöht. Die Geschäftsanteile der Mitglieder haben sich im letzten Jahre um 15 879 M. von 28 189 M. auf 43 572 M. vermehrt. Der Kassen- und Verbandsstand Ende 1905 betrug 18 956 M. an Rohmaterial und fertigen Waren waren vorhanden für 220 009 M., die ausstehenden Forderungen betragen 78 000 M.; die Warenschuldien 46 486 M.

Anstand.

Ein großer Arbeiterausstand fing Dienstag in den großen Spinnereien in Dünaberg (Schottland) an. Circa 20 000 Arbeiter sind an dem Streik beteiligt. Sie verlangen höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit.

Ein Konflikt in den Webereien ist in Verbiers (Belgien) ausgebrochen. In einer Fabrik sollte eine Arbeiterin entlassen werden, die stark für die Organisation propagandiert hatte, worauf alle Arbeiter die Arbeit niederglegten. Als Antwort haben 41 Arbeiter ihre Arbeiter ausgepersert. Mehrere tausend Arbeiter sind davon betroffen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Wolfenbühl in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Konfirmanden-Anzüge

von Mk. 10 an.
Grosse Auswahl.
Elegante moderne Ausführung.
Bester Ersatz für Massarbeit.
Sehr billige, feste Preise!

Anfertigung nach Mass
bei grosser Preiswürdigkeit
unter Garantie für vorzüglichen Sitz.
Hervorragende Neuheiten in
Stoffen sind eingegangen.

Markt Herm. Bauchwitz Markt

Begründet 1859. Halle a. S. Fernruf 2288.

Stadt-Theater Halle a. S.
Direktion: H. Richards.
Sonnabend den 3. März
108. Ab. Vorst. Beantwarten und unglückl. 4. Viertel.
Gastspiel des Charakter-Komikers C. W. Mailer.
Robitäl! Robitäl!
Der Weg zur Hölle.
Schwanz in 3 Akten
von Gustav Kadelburg.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Sonnabend den 4. März
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
7. Volks-Konkurrenz im Einheitspreis 50, 40, 25 Pf.
Zum letzten Male:
Die Brautjungfer des Stroumpfjägers.
Historisches Lustspiel in 4 Akten
von Fr. Krüze-Selbst.
Abends 7 Uhr:
109. Ab. Vorst. Beantwarten unglückl. 1. Viertel.
Die Meißnerfinger von Nürnberg.
Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.
Welt-Panorama. Gr. Ulrichstraße 61.
Como-See.
Herren- und Knaben-Hüte,
sowie Herren- und Knaben-Unter-
mützen in reicher Auswahl und jeder
Preislage bei
L. Lange,
Markt Nr. 7.
Kretzschau.
Alle diejenigen, welche mir noch
schulden, fordern ich auf, bis 1. April
zu bezahlen, widrigenfalls ich andere
Schritte ergreifen muß.
Franz Naucke, Galtwitz.
Eine Aufwartung wird sof. gesucht
Wagweg 5, 1.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Gastspiel des Original-
Kölnler Volks-Theaters.
Direktion: A. Baum u. H. Prang.
Zum ersten Male in Halle!
Robitäl! Robitäl!
Japans
Frauen-Paradies
oder
Tünnes auf der
Liebesinsel.
Gr. Ausstattungsposse mit Gesang
und Tanz in 3 Bildern
von A. Leupold und H. Prang.
1. Bild:
Köln am Rhein.
2. u. 3. Bild:
Japan auf der Insel
O-ko-sierien.
Halle
lacht wieder
Tränen!
Alte angesehene Lebens-Versicherung
judt für ihre
Sicherbelle u. Sinder-Berficherung
rededagende Herren, die sich für den
Widerricht eignen, angulieren. Jede
Beilage und Provision nach Vereinbarung.
Ständige Unterstützung am
Plage und auf der Stelle durch bewährte
Ärkte. Medungen sind in der Expedi-
tion D. W. niederzuliegen.

Walhalla.
Dir.: Otto Herrmann.
Gastspiel des
**Wiesbadener
Operetten-
Ensembles.**
Direktion: Emil Nothmann.
**Durchlaucht
Radieschen.**
Grosse Operettenposse mit Gesang
und Tanz in 3 Akten
von Jul. Freund, Musik von
Victor Holländer.
Im Berliner Metropoltheater über
300 Mal aufgeführt!

Die
Schnhquelle
84 Leipzigerstr. 84
bietet grosse Auswahl
zu billigsten Preisen.
84.

Gasthof Drei Könige
Kleine Kinnstrasse 7
Jeden Abend Stamm um 30 u. 40 Pf.
Mittagsstisch 50 Pf.
J. Streicher.
„Gasthof Luckenau“
Sonnabend den 4. März
**großes
Ball.**
Hierzu ladet freundlich ein
**Reinh. Herzog-
Wittenberg.**
Restaur. zur Einigkeit, Föyfer-
Sonabend d. 3. u. Sonntag d. 4. März
**großes
Vorlieb-Fest.**
Hierzu ladet freundlich ein
Theodor Otto.
Döbris.
Sonnabend den 4. März 1906
Ballmusik
unter Mitwirkung des Turn-Vereins
„Germania“.
Freundl. ladet ein Albin Hentze.
Hervorragende Neuheiten
in
Gesang-Büchern
sowie
Konfirmations-Erinnerungen,
Glasmalerei,
Konfirmations-Karten,
Patent-Abbitten,
nur solide Ware, empfiehlt
Albin Hentze,
Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.
24 Schmeerstraße 24.

Fleisch-Offerte!
Hinsfleisch ohne Knochen 75 Pf.
zum Kochen 80 Pf.
Sammelfleisch 70 Pf.
Gehacktes 75 Pf.
Anschwitz 90 Pf.
Anschwitz 70 Pf.
Schweinefleisch 2 Paar 10, 15 u. 20 Pf.
Schweinefleisch 90 u. 95 Pf.
Prassers Buchfabrik
Kleine Kinnstraße 2.
Bitte achten Sie auf meine Firma.

**Farben,
Lacke,
Pinsel**
Billichste bei
Max Ott,
Stietweg 26.

**Lebertran-
Emulsion**
bestes Kräftigungsmittel für Kinder.
Flasche 1 u. 2 Mkt. bei
**Max Rädler, Ransschke-
Kartoffeln**
neue Sendungen, ff. Neufelder, aus-
führende Magnum besonnen und hoch-
feine Tabakprodukte empfiehlt in ganzen,
halben und Viertel-Feinern
Oskar Heller, Stietweg 32, Tel. 2170.



Hammerschlag's Arbeitsgarderoben sind die besten und billigsten!

En gros. — En detail. Separat-Abteilung für Lehrlings-Berufs-Bekleidung. Versand über ganz Deutschland.



D. R. G. M. Nr. 218 856.



Hervorragende Leistungsfähigkeit durch eigene Fabrikation.



D. R. G. M. Nr. 252 895.

Heine Façons, Verarbeitung und Preise sind konkurrenzlos.

Schlosser-Kontour-Hosen und Jacken, schräg oder gerade 1.00 1.25
1.50 1.85 1.80 2.00 2.25 2.50 2.70 3.00
Arbeits-Kittel, blau u. gestreift 1.25 1.50 1.80
Maurer-Kittel mit Gurt 1.90 2.00
Schweiser-Kittel mit Passe 2.00
Maurer-Drell-Jacken 1.80 2.25 3.00
Maurer-Pilot-Jacken, weiss 3.00 3.50
Arbeits-Barchent-Hemden 1.10 1.50 1.05

Maler-Kittel mit Steh- und Umlegekragen 1.90 2.00 2.25 2.50 2.75 3.00
Stakkateur-Kittel, extra lang 1.90—3.00
Mechaniker-Kittel mit Passe 2.50 3.00
Schriftsetzer-Kittel, recht bequem 2.50 3.00
Mechaniker-Jackets mit Umlegekragen 3.00
Laboratorien-Mäntel und Kittel 3.50 4.00
Blaue Kessel-Anzüge mit Kapuze 4.00 4.50

Friseur-Jackets u. Blusen 2.50 2.75 3.—4.00
Haarschneide-Mäntel 2.25 2.50
Flörscher-Jackets u. Blusen 3.00 3.50 4.00
Diener-Joppen, Steh- und Umlegekragen 3.50 4.00
Koch- u. Konditor-Jacken, ohne u. mit wechselbaren Kugelknöpfen 3.50 4.00
Weisse Kollner-Jacken, neue Façons 3.00 3.50 4.00
Koch- u. Konditor-Mützen, per Stück 50 Pf.

Lehrlings-Schlosser-Jacken und Hosen von 90 Pf. an
Lehrlings-Arbeits-Kittel 1.20 1.35 1.50
Lehrlings-Maler-Kittel 1.50 1.90 2.00
Lehrlings-Mechaniker-Kittel 2.50
Lehrlings-Schriftsetzer-Kittel 2.00 2.50
Lehrlings-Friser-Jackets und Blusen von 2.00 an
Lehrlings-Fleischer-Jackets 2.75 3.00
Lehrlings-Konditor- und Koch-Jacken 3.00 3.50
Lehrlings-Arbeits-Hosen von 1.50 an
Lehrlings-Bruckskin-Hosen von 2.50 an

Weisse Schürzen. — Blaue Schürzen. — Grüne Schürzen mit und ohne Kette.

Maurer-Islander — Maurer-Socken — Lebrriemen — Rosenträger — Strickvesten — alle Sorten Mützen etc.

Alle Sorten Arbeits- u. Werktags-Hosen, -Joppen, -Westen, -Anzüge.

Musiker-Gehrock-Anzüge, extra lang, auch in allen Lehrlingsgrößen vorrätig.

Hammerschlag's Herkules-Hose, beste Arbeitshose der Gegenwart!

Stärkste Näharbeit; mit Ledertaschen und Riemenhaltern, auch in Hamburger Schnitt.

Grösste Berufskleidungsfabrik am Platze.

36 Gr. Ulrichstrasse 36
neben
der Alten Promenade.

Julius Hammerschlag

36 Gr. Ulrichstrasse 36
neben
der Alten Promenade.

Verband d. Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen,

Zahlstelle Halle a. S.
Sonnabend den 3. März 1906, abends 8 1/2 Uhr, in Rautsch's
Caféhaus zur Erholung, Martinsberg 6.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Abrechnung
vom Winterbergnügen. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes
Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht.
Die Verwaltung

Achtung! Steinseher. Achtung!

Sonntag den 4. März, Punkt 4 Uhr im Weißen Hof, Geiſtſtraße 5:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung wie in der Versammlung bekannt gegeben.
Es ist Ehrenpflicht aller Kollegen, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Deutscher Gesangverein.

Unser Karnevals-Vergnügen,
bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen sowie Ball, findet
Sonnabend den 3. März im Burgtheater, Götzenstraße, statt.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind freumbillichst eingeladen.
Anfang abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

Radfahrer-Verein „Stern“, Burg-Radewell.

Am Sonntag den 4. März findet im Deutschen
Saal, Weizen, ein
Lumpen-Abend
statt, wozu wir alle Freunde und Sportsossen
einladen. Prämisierung der drei originellsten
Wäſſen. Außerdem erhält derjenige Klump, welcher
außer dem Saal betritt, eine Extra-Prämie.
Der Vorstand.



Achtung! Achtung!

Sonnabend den 3. März in sämtlichen Räumen des „Vesuvius“,
Lindenstraße 78
Winter-Vergnügen
bestehend in Konzert, Theater und Ball
unter gütiger Mitwirkung der Dramatischen Abteilung
des Arbeiter-Bildungsvereins Halle a. S.
Einlaß 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. — Programm 15 Pf.
Es ladet ergebenst ein Das Komitee.

Alles nach dem „Deutschen Kaiser“, Aue-Feitz!
Sonnabend den 3. und Sonntag den 4. März 1906
gr. humorist. Bockbierfest,
in festlich decorierten Räumen, mit sensat.-humor. Vorträgen.
Sonnabend: Vergnügen des Verbandes der Glaser. Anfang 8 Uhr.
Sonntag: * Grosser Abschiedsball für den Prinzen Carneval. *
Anfang 3 Uhr 50 Min.
Eintritt f. Herren 15 Pf., f. Damen 10 Pf. Tanzen frei.
Kopfbedeckungen am Buffet. — II. Riesen-Bockwürste.
Ergebenst Robert Werther.

Die Vorzüge meiner Schultornister,

solide haltbare Qualität und billiger Preis, sichern mir dauernden
Erfolg. Während steigt der Umsatz, weil sich haltbare Ware
selbst am besten empfiehlt.
Schultornister für Knaben und Mädchen in großer Auswahl
von den billigsten bis zu den feinsten.
C. F. Bitter, Leipzigerstr. 90.
Mitglied des Radball-Spar-Vereins.

Medizinal- Ungarwein

Alter 2 Mt.
Malaga,
vordüſtlicher Wein für Blut-
arme, Flasche 1.50 Mt.
Bordeaux-Weine,
für Blutarmer, Fl. 1 Mt.
Diabetiker-Wein
für Zuckertrank, Fl. 2.50 Mt.
Elsner & Co.,
Weingroßhandlung,
Al. Ulrichstraße 21.
Fernruf 2322.

Ein größerer Vofen

Kinderwagen,

nur neue und reichhaltige Muster
und bestes Fabrikat, verkauft von heute
ab zu noch nie dagewesenen billigen
Preisen.
L. Becher, Gr. Wallstr. 23.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Fleiſcherſtraße 31.
Empfehle mein großes Lager aner-
kannt gut haltb. gearbeiteter Möbel-
und Polsterarbeiten der Zeit an-
passend zu billigen Preisen.
F. Bergmann, Tischlermstr.

In allen vorerwähnten Schneid-
arbeiten empfiehlt sich
Otto Helmuth, Schneidermstr., Steg 19.
Stenz sollte Preise. Fabelsoffer 34.

Die
nunne
ſchäfer
werden
den
genafte
Landes
welche
gemein
Was
tum
er
noſſe
in
sein
gemein
ist.
Die
birten
Die
wirft
Auffre
zu
jud
Wir
der
hinter
Bierel
nützig
dem
angeh
Ramm
ſchwer
die
nämlich
um
ſei
leichter
Seitern
mit
e
Herr
viertel
Doppel
nen,
aus
ein
Kerner
haupter
ſtuden
viele
ſ
Speth
Willich
der
de
weifen
unſchiff
Friedr
Fehler
nach
Peter
deuſch
Bohl
Eor
malig
daß
rat
F
ausdr
weiter
des
in
d
Oran
nach
etwas
Friedr
Vor
Wi
flage
richte
lunge
ein
Die
jeden
wir
und
ten
Bint
lingt
punkt
Zage
ten.
der
die
dem
nem
Am
ſtüb
am
ſeit
Gin
genä
über
bier
W
rund
100
nan
gete
Eon
zule
187
gete



Bär

Freitag
Sonnabend
Sonntag

Bär

Freitag
Sonnabend
Sonntag

Bär

dauert noch an

enorm billiger Verkauf

von

echtem Porzellan

und bietet derselbe

jeder sparsamen Hausfrau Vorteile.

Neu gelangt zum Verkauf: Ein Posten echt Porzellan, Meissener Strohmuster, zu staunend billigen Preisen.

Lebensmittel-Preise:

Rotwurst	Wfd. 43 Pf.	Pflaumen	Wfd. 18 Pf.
Leberwurst	Wfd. 43 Pf.	Maccaroni	Wfd. 28 Pf.
Fetter Speck	Wfd. 78 Pf.	Faden-Nudeln	Wfd. 28 Pf.
Magerer Speck	Wfd. 88 Pf.	Capern	Wfd. 25 Pf.
Palmbutter	Wfd. 58 Pf.	Sellerie-Salz	Wfd. 42 Pf.
Pudding-Pulver	Wfd. 4 Pf.	Sardellen-Butter	Wfd. 28 Pf.
Ia. ger. Lachs	1/4 Wfd. 28 Pf.	Anchovis-Paste	Wfd. 28 Pf.

Rabatt-Marken auf alle Waren.

Echt Porzellan! Beim Einkauf von 1 Mk. = 2 Tassen gratis. Echt Porzellan!

Keine nichtssagende Reklame! Beachten Sie unsere Fenster und Sie sind von unserer Leistungsfähigkeit überzeugt.

M. Bär,

54 Gr. Ulrichstr. 54.

Apfelsinen	10 Stück	20 Pf.
Citronen	10 Stück	25 Pf.
Annanas	frische	85 Pf.

Preis wert

Konfirmanden-

Krawatten	von 10 Pf. - 75 Pf.	Handschuhe	von 25 Pf. - 1.00 Mk.	Kragen	neue Facons v. 25 Pf. - 75 Pf.	Manschetten	von 25 Pf. - 1.00 Mk.
Servietten	von 30 Pf. - 1.25 Mk.	Taschentücher	von 10 Pf. - 50 Pf.	Socken	von 25 Pf. - 90 Pf.	Hosenträger	von 25 Pf. - 1.25 Pf.

erhalten Sie im neueröffneten Herren-Artikel-Sortiments-Geschäft

Adolf Preiss 58 Gr. Steinstrasse 58

Adolf Preiss

Achtung! Osmünde. Achtung! Sonntag den 4. März nachmittags 4 Uhr im Gasthof von Augustyniak-Osmünde

öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehenden Gemeinderats-Wahlen. Referent: Stadtverordneter Gen. Osterburg-Galle.
2. Diskussion.

Die Arbeiter nebst ihren Frauen von Osmünde und den umliegenden Ortschaften werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer.

Restaurant „Harzschlösschen“, Harz 49.

Freitag den 2. und Sonntag den 4. März
Gr. Bockbierfest.
Es ladet freundlich ein **Franz Stappert.**
Bockbier aus der Brauerei von C. Bauer.

Grosse Zufuhren lebendfrischer Heefische:

Kabeljau ohne Kopf	per Pfd. 20 Pf.
Schellfisch ohne Kopf	per Pfd. 22 Pf.
Seekarpfen	per Pfd. 18 Pf.

Alle anderen Fischarten billigst!

„Nordsee-Halle“ Gr. Ulrichstr. 58. Telefon 1275.
Feinste Räucherwaren!

„Viola“, Delikatess-Margarine,

bräunt und schmilzt wie Naturbutter.
1 Pfd. 70 Pf., 5 Pfd. 3.40 Mk.
ff. Margarine Pfd. 50 und 60 Pf.

Louis Eisfeld,

Marktplatz 22 (im Gold-Ring).

Empfehle H. Margarine, per Pfd. 50, 60, 70, 80 Pf. Rabatt 10 Proz. Spar-Karten. E. Pieper, Jakob- u. Glauchstrassen-Gde.

Ammendorf. Unserem Genossen Otto Dorstel zu seinem heutigen Dogenfeste die herzlichsten Glückwünsche.

Sektion der Modelltischler.

Sonnabend den 3. März im „Weissen Ross“

Versammlung.

Tagesordnung:
In zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Ortskrankenkasse zu Schandau.

Generalversammlung

Mittwoch, 7. März 1906, abends 8 1/2 Uhr, im „Lindenhof“.

- Tagesordnung:
1. Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission.
 2. Geschäftsbericht des Vorstandes.
 3. Wahl eines Vorstandsmittgliedes (Arbeitnehmer).
 4. Wahl von 5 Stenografenkontrollanten.
 5. Bericht des Schandau, den 26. Februar 1906. Hermann Dorn, Vorsitzender.

Fiedlers Restaurant,

Sonnabend den 4. März, Familien-Abend mit musikalischer Unterhaltung. Ergabst ladet ein Familie Fiedler.

Neumarkt-Bierhalle.

Dreiteische 3. Sonnabend den 3. März er. humoristischer Familien-Abend. Freundl. ladet ein W. Franke u. Frau.

Paul Heders Restaur.,

Große Brandstr. 10. Sonnabend den 3. März 1906 Grosser

Familien-Abend

mit Klim-Rim. Es ladet erachtet ein D. D.

Restaurant R. Wagner

Zeitz, Voigtstr. Dienstag, d. 6. März Kaffee-Kränzchen wozu ergebenst einladet D. D.

Briketts Brennholz Häcksel und Heu

Führenweise fr. Gelass. a. zentnerweise ab Lag. fein gespalten und in Bündel gebunden. I. geunden Qualitäten Brennholz-Abfälle und Sägespähne

empfehl **Conrad Edel, Wiesenstr. 2, am Ketzstedt. Bahnh.** Brennholzspalterel und Häckselmaschinen.



Naumann-Pfaff-Phönix-

Teilzahlung.

Nähmaschinen

empfehl als unübertroff. Fabrikate H. Schöning, Gr. Steinstr. 69. Kunstfäzerei. Reparaturen prompt und billig.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. Katharina II. von Rußland. Konfiziert gewesen.
2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konfiziert gewesen.
3. Papst Alexander VI.
4. Karl Leopold von Mecklenburg.
5. Ludwig XIV. von Frankreich.
6. Philipp II. von Spanien.
7. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
8. Heinrich VIII. von England.
9. Christian II. von Dänemark.
10. Louis Philipp von Frankreich.
11. Papst Julius II.
12. Friedrich II. von Preußen.
13. Katalina.
14. Ludwig XV. von Frankreich.
15. Friedrich Wilhelm IV.
16. August der Schreckliche von Rußland.
17. Jerome, König von Westfalen.
18. Isabella II. von Spanien.
19. Wilhelm II. von Hessen.
20. Nero.
21. Karl I. von England.
22. Karl Eugen von Württemberg.
23. Rudolf II., Kaiser von Oesterreich.
24. Christian von Schweden.
25. Maria Theresia von Oesterreich.
26. Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf.

Auch gebunden in 5 Bänden a Band 1.50 Mk. Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung.** Harz 42/43.



David's Nährzwieback,

Kindern und Erwachsenen, insbesondere Diätwaalesgenen ärtlich empfohlen, weil leicht verdaulich, i. wohlgeschmeckt u. unbegrenzt haltbar. Das Stück 1 Pfg. Johannes David, Geisstr. 1.

Größte Auswahl billigste Preise!

B. Benkwitz,

Alter Markt 3.

Faul und Max Dretschon, Fabrik- und Zigarren-Fabrikanten, Wilmstr. 109, Merseburgstr. 48 empfehlen sich den verehrten Lesern bei Bedarf. Kulante Bedienung. Qualitäten.

Rossfleisch

prima Ware. Gehacktes, Rollen und Bratenfleisch 35 Pf., alle Sorten ff. Markt, jeden Abend warme Würstchen. Eckardt's Rossschlächterei, Ammerstraße 43 Nähe d. Pferdebahnhof. Besondere 3168.

Ein Sopha sehr billig zu verkaufen. P. Seidel, Barfüßerstr. 9, II. Etg.

Verlag und für die Inhalte verantwortlich: August Cröel - Druck der Buchdruckerei G. m. b. H. Halle a. S.

ten, ohne weiteres vor den nächsten Antragsrichter gestellt werden. Eine ähnliche Bestimmung befand sich in dem Regierungsentwurf von 1894, und die Regierung gefand damals unumwunden zu, daß politische Zwecke damit verfolgt werden sollen.

Von der Untersuchungsbefugnis wird häufig der ungebührliche und rücksichtslose Gebrauch gemacht. In Königberg wurde ein wegen Hochverrats wegen Aufstand Angeklagter in Untersuchungshaft genommen, weil die Gefahr bestand, er könnte nach Ausland fliehen. (Heiterkeit b. d. Soz.) In diesem Verhältnis ändern die Vorarbeiten der Kommission so gut wie gar nichts. Allerdings führt die Kommission die Beratung ein. Diese Beratung wird aber dadurch völlig vermisslich, daß sie nicht mit dem Recht der Beweisaufnahme verbunden werden soll. Der Angeklagte kann zwar auf seine Kosten mit den Zeugen an der Vernehmung teilnehmen; aber die Vernehmung der Zeugen hängt gänzlich von dem Willen des Vorsitzenden der Vernehmung ab. Genaß demnach ist im ganzen Sinne nach Beratung; wenn aber gleichzeitig die von der Kommission vorgeschlagene Aufklärungsbefugnis der Staatsanwaltschaft eingeführt wird, so wird man bald bemerkt, daß die Wiederabklärung der Vernehmung spüren. Die Kommission erklärt, daß durch die Aufklärungsbefugnis der Staatsanwaltschaft mütterliche Revisionseinlegung beizubehalten soll. (Sitz, hört! b. d. Soz.) So soll man die Vertretung „mütterlicher“ Revisionseinlegung, die vor 100 Jahren infolge der allgemeinen Entrüftung beibehalten werden mußte, jetzt wieder einführen! Und das schlägt eine Kommission von erlauchtem Parlamentariern und Juristen vor! —

Gegen die Schwurgericht wird unter anderem ins Feld geführt, daß sie ihre Urteile nicht begründen. Aber die Urteile der Strafkammer werden dadurch nicht besser, daß sie schriftlich begründet werden. Die Mündigen Geschworenen, den Simplizitimus freigesprochen haben, werden ihre Gründe gehabt haben, wenn sie sie auch nicht schriftlich zu fixieren brauchen. Jedenfalls haben sie dadurch, daß sie ins den Simplizitimus erhalten haben, eine nationale Tat vollbracht. (Großes Gelächter rechts und im Zentrum.) Der Simplizitimus ist eine der wenigen publizistischen Erscheinungen, auf die der Zeitschrift sein kann. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Simplizitimus ist kein Blatt für Kinder; aber die Kunst ist auf sein Kinderfußspiel, und die Schrift sollte sich nicht, wogegen leider manche Reichsgerichtsurteile zeigen, zur Kinderzimmer machen. Als ich 1888 am Straßentafel des Kammergerichts beschäftigt war, brachte der Vorsitzende die Urteilsgründe auf einem Bogen bereits fertig mit, ehe die Verhandlung begann. (Sitz, hört! b. d. Soz.) Der Landesgerichtsrat Freitag in Dresden, der sich durch seine dramatischen Urteile, besonders, aber nicht ausschließlich in politischen Prozessen, einen Namen gemacht hat, wurde von einem Rechtsanwalt dabei erfaßt, wie er vor Vernehmung der Entladungszuge das Urteil dem Protokollführer lese in die Feder diktierte. Herr Freitag wurde darauf an das Oberlandesgericht in A a m b u r g versetzt und fand nach kurzer Zeit den Weg ins Reichsgericht. (Sitz, hört! b. d. Soz.) Und Richter, die so verfahren, stellen dann bei dem gedäch-

lichen Mann den Grundhof auf, daß Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schützt. —

Zwei Gefahren drohen bei der Rechtsprechung durch gelehrte Richter: einmal die bürokratische Verwässerung, die gewohnheitsmäßige Beurlaubung, zum anderen die persönliche Leidenschaft, die den Richter sich als Parteiemann fügen läßt. Die Kommission hat zwar den Mut, zu behaupten, daß gerade die Geschworenen sich leicht von politischen Erregungen beeinflussen lassen. Aber in der Tat ist diese Beeinflussung bei den Juristen viel schlimmer. Gegenüber Bagabunden oder feindseligen Weibern Unparteilichkeit zu üben, ist wirklich nicht schwer; der wahre Bräutigam für richterliche Unparteilichkeit sind die politischen Prozesse. Ich glaube keineswegs, daß die Richter demüthigt Unrecht begehen. Aber sie lassen sich von der politischen Leidenschaft pöden. In solchen Fällen kann aber den Richtern der mildere Umstand des guten Glaubens nicht zugerechnet werden. Der gute Glaube mag blinden Fanatismus und schimpflichen alten Weibern als Mildeutung angesehen werden; vom Richter aber ist zu verlangen, daß er nicht nur den Willen sondern auch die Kraft hat, seiner Vorurteile Herr zu werden, sobald er den Richterstuhl bestiegt.

Nun noch ein Wort zu dem bekannten Dresdener Urteil, das ich hier auf den Tisch des Hauses niedergelegt. In dem Urteil spiegelt sich die durch die Geharbeit der konservativen Presse hervorgerufene Erregung wieder. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Dresdener Redakteur Loebe hat unter dem Standpunkt vertreten, daß man an nichts anderes denken könne, als an eine friedliche und gesetzmäßige Entwicklung. Das Gericht aber sagte: Das glauben wir nicht und erklärte weiter; der Angeklagte habe durch den Hinweis auf die russische Revolution die deutschen Arbeiter zu Gewaltthatigkeiten angezettelt. Loebe hatte geschrieben: Wir wollen auf gesetzmäßigen Wege in Preußen das Dreifaltigkeitsfest werden zu Preußen, eine Aufforderung zu Gewaltthatigkeiten, denn so schloß das Gericht in der Aufforderung des in Berlin zu Hunderttausenden umgehänderten verbreiteten Flugblattes, am 21. Januar in Halle die Versammlungen zu Preußen, eine Aufforderung zu Gewaltthatigkeiten, denn so schloß das Gericht in der Aufforderung am 21. Januar sollten der Verberichtigung der russischen Revolution dienen. Davon stand aber kein Wort in dem Flugblatt. So wurden zwei Leute verurteilt, weil einer einem anderen ein Paket mit diesen Flugblättern gegeben hatte, obwohl nicht einmal festgestellt werden konnte, ob sie gelesen waren. — Die Justiz verstand von uns Glauben an ihre Ehrlichkeit. Dann muß aber auch die Justiz politischen Angelegenheiten glauben, daß sie meinen, was sie sagen, (Sehr richtig! bei den Soz.) Dann muß sie aufhören, in klaren und deutlichen Worten etwas hinein zu legen, was nicht gemeint war und nach dem ganzen Zusammenhang nicht gemeint sein konnte. Sonst kann die politische Justiz nicht bestehen, daß die öffentliche Meinung an ihre Ehrlichkeit glaubt. (Sehr richtig! bei den Soz.) In politischen Prozessen steht die Ueberzeugung auf der Anklagebank und die gegnerische Ueberzeugung ist meist

zu Gericht. Darin liegt die Unmöglichkeit jeder politischen Justiz. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich bezweifle nicht, daß auch Schwurgerichte in politischen Prozessen falsche Urteile fällen können. Daraus gibt es aber nur einen Schluss: Abschaffung der politischen Prozesse überhaupt. Es gibt Leute, die die niedrige Stimmung haben, sich schamlos zu ergehen, wenn ihr politischer Gegner einige Monate lang unruhig gemacht wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Glauben Sie denn aber, daß die Distriktsregierung der Justiz, welche die Folge politischer Prozesse ist, dieses keine Vergnügen gewisser Leute wert ist? Wir denken heute die Verurtheilten darüber? Wird auf ein solches Urteil gegen einen bemerksamen Einfluss ausüben? Werden sie nicht das Gefühl haben, sie stehen nicht vor den Willen sondern vor dem Feinde? (Sehr richtig! bei den Soz.) Aber diesen Feind können sie nicht anfechten, so ist ein Feind. Zeit man einen bewaffneten Feind weinend entgegen, so kann man sich nicht wundern, wenn er einen nach Kriegesrecht behandelt. Das ist offenbar ehrlicher Kampf! Politische Prozesse sind der Tod der Gerechtigkeit, und wenn an der Achtung der Rechtspflege liegt, der muß die politischen Prozesse überhaupt beseitigen. (Dehnbare Weisheit bei den Soz.)

Landesrecht Dr. Nieberding: Der Herr Vorredner hat in seinen Anfragen gegen die deutsche Justiz vielfach Worte gebraucht, die er bei ruhiger Ueberlegung, wenn er den tatsächlichen Rechnung tragen wollte, wohl nicht gebraucht hätte. Er hat mich beärgelt, ich hätte dem Hause gegenüber Drohungen gebraucht. Wenn alle seine Ausstellungen so wahr wären, wie diese, dann bedauere ich ihn. Wenn die Vertreter der Regierung nicht das Recht haben sollen, wie ich das stets ohne Umschweife erlich und anständig anzuheben, in Fragen, die den Reichstag beschäftigen, die Stellung der verdinglichten Regierungen darzulegen, so ist ihre Unannehmlichkeit hier überhaupt überflüssig. Ich bezweifle nicht, wie der Herr Vorredner zu solchen Extravaganzen kommt. (Lachen bei den Soz.) Der Herr Vorredner hat unsere Justiz nicht milgenommen, indem er eine Anzahl von Fällen vorführt, die er mehr oder weniger verallgemeinert. Bei der Anzahl Entscheidungen, die jährlich gefällt werden, gebe ich ihm ohne weiteres zu, daß auch mal fehlerhaft, der Leidenschaft Raum gelassen, ja auch mal ein ungedecktes Wort gesprochen wird. Wenn aber der Herr Vorredner unparteilich urteilen wollte, müßte er hervorheben, daß die von ihm angeführten Fälle Ausnahmen sind. (Sitz, hört! bei den Soz.) Der Herr Vorredner fordert, daß die Richter sich von politischen Vorurteilen frei machen, das sollte er selbst tun. Er sprach von der Rechtsprechung im allgemeinen als unehrlich und falsch. Es fällt mir schwer, dem gegenüber die rechten Worte zu finden. In der Wahrheit zur Ehrlichkeit und Wahrheit sollte er sich nicht an die deutschen Richter, sondern an die sozialdemokratische Presse wenden, denn nirgendwo sind Ehrlichkeit und Wahrheit weniger verbreitet als dort. (Unruhe bei den Soz. Weisheit rechts.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr.
Schluß 6 Uhr.
Verantwortlicher Redakteur: H. Mollenhuth in Halle.

Raucht Zigaretten von der Zigaretten-Produktiv-Genossenschaft Dresden.

RABATT-KARTE
Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
Halle a. S.
Nr. 53011
Halle a. S.
Nr. Marienstrasse 60/61.
ANWEISUNG: Wir verabreichen auf Wunsch bei jeder Bestellung für je 20 Pfg. des bezahlten Betrages eine Rabatt-Karte. Diese Karte verleiht bei jeder Bestellung der Rabatt-Karte vorgedruckten Forderung. Sobald die Forderung bezahlt ist, wird die Rabatt-Karte von uns mit dem nächsten in Zahlung genommen.
I. H. A. H. H.
Gesellschaft geschäftl.

Wer bei Nussbaum kauft, spart Geld!

Für je 20 Pfg. eine Rabattmarke.

Möbe!
in größter Auswahl.
Holländische Möbelhallen
Katalog gratis.
Th. Pollak, Fabrikat 1913.
Brüderstrasse 12.

Bockwitz.
Sozialdem. Verein Torgau-Liebenwerda.
Ortsgruppe Bockwitz.
Sonntag den 4. März 1906 nachmittags 3 Uhr in der Wohnung des Genossen Reichard
= Versammlung =

Konfirmationsgeschenke!
Kein Laden!
Billigste Preise!
Uhren, Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Ohringe, Kollern.
K. Geisler,
Uhrmacher,
Gr. Steinfr. 35 II.

Weissenfels.
Zentralverb. d. Schuhmacher Deutschl.
Sonntag den 4. März in Stadt Rannburg bestehend in Konzert, Theater und Ball.
21. Stiftungsfest.
Beginn des Konzerts nach 4 Uhr, des Theaters um 7 Uhr, Ball unbedrängt.
Freunde und Gönner des Vereins sind hierdurch bestens eingeladen. Ende unter 6 Jahren haben keinen Zutritt. Für Kinder über 6 Jahre ist voller Eintrittspreis zu zahlen.
Der Vorstand.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin
der
Ver. Tischlermstr.
Hl. Steinstraße 6
empfehlen ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.

Briketts
in Preußen u. eins. auch für den Winterbedarf, liefert frei Gefäß & 35 Pf.
Karl Mühlbrand, Zandberg 2.

Verband der Bergarbeiter Deutschl.,
Bezirk Beitz-Weißenfels-Meuselwitz.
Sonntag den 4. März, vormittags 10 Uhr in Kämpfers Restaurant in Beitz:
Beitz-Konferenz.

Tagesordnung:
1. Endtätige Beschlusstimmung über die von der, auf der Konferenz in Ludenau, beauftragten Kommission, ausgearbeiteten Forderungen an die Werkverwaltungen.
2. Entlassung von den in letzter Zeit im hiesigen Revier vorgenommenen Maßregelungen.
3. Berichtlesen.

Der Einberufer.

Meiss. Zuschusskasse, Zahlstelle Trebnitz.
Sonntag den 4. März, nachmittags 3 Uhr im Vereins-Lokal:
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Gründung der Sterbekasse für die Frauen.
2. Rassenbericht über das 4. Quartal. 3. Berichtlesen.
3. A.: Hermann Folke, Vorsitzender.

Konsum-Verein Holzweißig u. Umgegend.
Mittwoch den 7. März 1906, abends 8 Uhr, im Besale des Herrn Seibel, „Fronschische Krone“.
ausserordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über Anlauf eines Grundstückes.
2. Aufnahme einer Hypothek zum Neubau.
3. Antrag betreffs Haus-Anteilsgeme.
4. Geschäftliche und Wirtschaftliche Angelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.
Der Ausschlußrat
Otto Seibel, Ausschlußrat.

Deutsch. Holzarbeiter-Verband,
Zahlstelle Merseburg,
beranfaßt am Sonntag den 4. März, abends 8 Uhr, in der „Bantenburg“, eine
Abendunterhaltung mit Tanz.
Hierzu ladet freundlich ein
Die Lokalverwaltung.

Verband der Glaser, Beitz
Kränzchen,
wogu alle Genossen und Freunde eingeladen sind. Der Vorstand.
Anfang 1/2 8 Uhr.

Konfirmanden-Hüte
in jeder Preisklasse, sowie alle Sorten Güte und Mäßen in reichlicher Auswahl empfiehlt
L. Lange, Markt 7.

Wilhelm Otto, Zeitz.
Schiffstrasse von 16.50 M. an. Arbeitskleid farbiger und blauer. Berliner Reupflaster wird schnell billig u. gründl. gelernt. Burgstr. 8, 9.